

Kapitel Zwei

- *Miese Anthropologie* -

Ich war ein fröhlicher Junge. Aufgeschlossen, freundlich. Bis ich in die Schule kam. Dann begann der Sport-Unterricht. Danach war ich nicht mehr derselbe. Nie wieder. Lahm, nannten sie mich. Nilpferd. Nie wählte man mich ins Team. Ich war immer der Letzte. Ich war immer übrig. Fiel durch das Raster der Leistungsgesellschaft. Schon als Kind. Ich war zehn. Eingesperrt in der Turnhalle. Allein gelassen, mal wieder zu langsam. Und ich verstand: Die Welt ist schlecht. Und ich wusste: Die Menschen sind grausam.

Trotzdem hatte ich immer Freunde. Ich konnte sie an anderthalber Hand abzählen. Ich dachte, ich könne auf sie zählen. Fast alle haben mich enttäuscht. Hin und wieder. Ich zog mich zurück. Kroch in mein Schneckenhaus. Versackte im selbstmitleidigen Schleim. Blieb oft stecken. Zwischen der Sehnsucht nach Gesellschaft. Und der Angst vor Enttäuschung.

Heute weiß ich, dass viele Menschen fühlen wie ich. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. Ich möchte Mut machen. Den Menschen, die so fühlen wie ich - also nichts. Deshalb gebe ich Tipps. Habe Daten erhoben. Empirisch verifizierte Fakten.

Daran erkennst du ob du ein Misanthrop oder zumindest hochgradig menschenscheu bist:

- Am Bahngleis stehst du immer ganz hinten. Wo keine Menschen sind.
- Sobald sich in der Bahn oder im Bus jemand neben dich setzt, stehst du auf und suchst dir einen Einzelplatz. Oder einen Stehplatz.
- Du wirst nervös, wenn andere Menschen auf der Straße dicht hinter dir laufen.
- Du wirst nervös, wenn andere Menschen auf der Straße dicht vor dir laufen.
- Du wirst nervös, wenn sich überhaupt andere Menschen zeitgleich mit dir auf der Straße befinden, fröhlich miteinander lachen, laut miteinander reden.
- Sobald sich mehr als drei Menschen hörbar in deiner WG befinden, verlässt du dein Zimmer nicht mehr. Auch wenn du dringend auf's Klo musst.
- Auf Konzerten stehst du immer in der letzten Reihe. Oder am äußersten Rand.
- Pärchen sind dir grundsätzlich zu wider.
- Du wechselt die Straßenseite/die Laufrichtung wenn dir überraschend ein Bekannter entgegenkommt.
- Du hast Angst deine eigenen Freunde anzurufen. Und verbringst den Abend deshalb lieber allein.
- Achtzig Prozent deiner Bekannten denken, dass du sie hasst.
- Die Welt ist schlecht. Die Menschen sind schlecht. Der einzig Vernünftige bist du.

[...] Ich zog nach Chemnitz. In keiner anderen Stadt fühlt sich Sozialphobie legitimer an. In keiner anderen Stadt möchte man lieber alleine sein. Als hier. Ich studierte das, was man als eingefleischter Misanthrop eben studiert. Kommunikationswissenschaft, Pädagogik und soziale Arbeit. Mit den meisten meiner Kommilitonen wollte ich nichts zu tun haben. Ich saß immer allein. Ich aß immer allein. Ich war angekommen. In Chemnitz fand meine Einsamkeit endlich den Raum, den sie brauchte. Um sich zu entfalten. Und doch suchte ich Gesellschaft. Gelegentlich. Und doch mischte ich mich unter Menschen. Manchmal. Ich habe Orte gesammelt, an die man gehen kann. Und Orte gefunden, die man meiden sollte.

Welche Orte in Chemnitz man als schüchterner Mensch mit Sozialphobie aufsuchen kann - und welche man meiden sollte:

gute Orte

Lokomov: Großflächige Glasfront. Ermöglicht erkenntnisreiche Einsicht. Davor befindet sich außerdem ein kleiner Park mit Büschen. Hinter denen man sich verstecken und die Sozialkontakt-Lage ungestört sondieren kann. Je nach Ergebnis der teilnehmend verdeckten Erhebung kann man sich dann an die Bar wagen. Oder ungesehen wieder nach Hause gehen.

Mensa: Alleine essen gehen. Hier trifft man immer jemanden. Falls man sich traut: Lässig zu den Bekannten setzen. Cool sein. Belangloses reden. Falls man sich nicht traut: Brille vergessen, niemanden gesehen, alleine gegessen. Achtung! Unsympathisch ausgelassene Menschenmengen an der Essensausgabe zwischen 12:30 und 13:30 Uhr. Beste Zeit: 13:58.

Emmas Onkel: Einkauf im Edeka vortäuschen. Unauffällig am Café vorbeilaufen. Beiläufig links einen Blick antäuschen. Falls nette Bekannte darin oder davor sitzen, Versuch der Kontaktaufnahme - falls nicht: schnell weitergehen. Schwierig an Sonntagen: Spaziergang simulieren.

Stadthallenbrunnen: Mein Lieblingsort in Chemnitz. Hier kann man schön still alleine sitzen und Eis essen, so als wäre man gar nicht da. Vorausgesetzt es gelingt, nervige Teenager zu ignorieren. Außerdem kann man hier Partys organisieren. Und die ganze Stadt einladen. Und selber nicht erscheinen. Momentan ist der Platz leider etwas trocken. Seit dem Alkoholverbot.

Schlechte Orte

Buslinien 51, 22, 21, 23, 32,31,62,71, N14,N13,N17,N18...

Alles, wirklich alles, was man nie sehen wollte. Aussteigen. Zu Fuß gehen. Fahrrad fahren.

Zentralhaltestelle:

Verfallen, verdummt, verroht, verloren, versoffen, verfaulte Zähne. Vermeiden. Großräumige Umgehung über Brückenstraße oder Johannisplatz möglich.

Galerie Roter Turm, Stadtfest, Weihnachtsmarkt: siehe Zentralhaltestelle und Buslinien um ein zehnfaches multipliziert.

Weltecho Kino: Schwere Stahltür verhindert hier Einblick ins Innere. Man muss erst Eintritt zahlen, um dann zu sehen, dass keiner da ist, den man so richtig gut kennt. Nur für ganz Mutige. Nichts für schwache Nerven. Für schwer Schüchterne wie ein Fallschirmsprung. Ohne Fallschirm.

Bibliothek: Ein Ort voller Menschen die reden, schmatzen, knistern, kauen, blättern, husten, schnäuzen, flüstern, atmen, anstatt zu schweigen. Grausam.

[...]

Kapitel 3

- Auch im Winter hart -

[...] Smalltalk. Ich hasse Smalltalk. Ich habe nichts zu sagen. Deshalb sage ich nichts. Ich traue mich nicht zu fragen. Deshalb frage ich nichts. Ich schätze tiefe Gespräche. Mit Sinn. Doch die kann man nicht führen, wenn man einander kaum kennt. Deshalb schweige ich. Viele denken, ich sei arrogant. Desinteressiert. Manche haben damit recht. Denn manchmal nutze ich meine Introvertiertheit als Ausrede. Um mich nicht mit denen abgeben zu müssen, mit denen ich mich gar nicht abgeben will. Die meisten aber irren. Ich bin ein sensibler Mensch. Mag Ehrlichkeit. Gegenüber anderen. Doch aus Angst vor der Ehrlichkeit der anderen mir gegenüber habe ich mir mühevoll eine Mauer errichtet. Wie Günter Netzer. Mein Seelenverwandter. Weil ich den Menschen wenigstens einmal etwas zurückgeben wollte, habe ich angefangen, in der Stadt Partys zu organisieren. Anonym. [...]